

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pf. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 M. 40 Pfg. Anzeigengebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmondzeile ober deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

No 51.

38. Jahrgang.

Freitag den 6. April 1877.

Amliche Bekanntmachungen. Waiblingen.

Verleihung des Marktstandgelds-Einzugs.

Der Marktstandgelds-Einzug vom nächsten Markt wird am nächsten

Freitag den 6. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus verliehen, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 1. April 1877.

Stadtschultheißenamt.
Esel.



Nachdem der Pacht der hiesigen

Schafwaide

welche 300 Stück ernährt und von Jacobi bis 1. Januar be-
fahren werden kann, am 1. April d. J. zu Ende geht, wird dieselbe am

Montag den 12. April

Mittags 12 Uhr

auf dem Rathhaus verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Hegnach, den 30. März 1877.

Schultheißenamt.
Seibold.

Privat-Anzeigen.

Krieger-Verein



Waiblingen.

Nächsten Samstag den 7. April Abends präcis 7 Uhr

General-Versammlung

im Lokale, wozu sämtliche Mitglieder bringend eingeladen werden.

Tagesordnung:

Neuwahl des Ausschusses

und

Veröffentlichung des Rechenschaftsberichts.

Der Ausschuss.

Waiblingen.

Kirchheimer Bleiche.



Bleichgegenstände jeder
Art werden zur pünktlichen
Besorgung angenommen
bei

Christian Wieland,
vormals Ph. F. Weiß.

Soeben erschien bei **Ch. Stahl** in
Neu-Ulm und ist bei der Expedition d.
Bl. zu haben:

Nro. II.

von

Die neue Sybille

oder Weissagungen über die großen
Ereignisse unserer Zeit und der nahen
Zukunft etc.

1877 S 1878.

„Das Verkündete muß geschehen,
Das Geschickte muß nah'n.“

Preis 10 Pfennig.

Gegen Frankoeinsendung von 15 Pfennig
in Marken, erfolgt frankirte Zusendung
eines Exemplares.

Waiblingen.

Nächsten Samstag
**musikalische
Abendunterhaltung**
bei gutem Flaschenbier, wozu freund-
lichst einladet.

Heinrich Kauffmann, Wwe.

K o r b.

Samstag und Sonntag

Metzelsuppe.



bei gutem Oberdischinger Boobier,
prima Qualität, wozu freundlichst einladet.
Gruber z. Rose.

800 fl.



werden zu 5% gegen doppelte
Güterversicherung bis Georgii
aufzunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Unterzeichneter verkauft seinen

Acker

im kleinen Feld — 1 Viertel 5 Rth. —
Haberfeld, gut gebungt, bei Herrn Bäcker
Plessing nächsten

Samstag Abends 7 Uhr

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Karl Mack, Schneider.

K o r b.

Unterzeichneter bringt am

Freitag den 6. April

Vormittags 11 Uhr

zum Verkauf:



2 Kühe



die eine neuwelf, die andere sammt dem Kalb.

David Schwarz.

Eine gebrauchte fahrbare

Locomobile

von 6 Pferdekraft ist sehr billig zu
verkauft. Nähere Auskunft ertheilt die
Expedition d. Bl.

Waiblingen.

Einen

jungen Menschen

nimmt in die Lehre auf.

W. Kienzle, Schreiner.

Stuttgart. Haag-Mann's Loosgeschäft
offeriert (Wiederverkäufer mit Rabatt)
Stuttg. Kath. Kirchenbau-loose à 1 M

Waiblingen.

1 junger Mensch

welcher Lust hat das Schuhmacherhandwerk
zu erlernen findet sogleich gute Lehrstelle.
Bei wem? sagt die Redaktion.

Gegen Husten.

Heiserkeit, Katarrhe, bei Kinderkrank-
heiten etc. giebt es nichts besseres, als
den **L. W. Egers'schen Fenchel-
honig**, der sich seit 17 Jahren als
ein wahrer Hauschah eingebürgert
hat. In Waiblingen allein echt
zu haben bei: **Chr. Wieland.**

Schrader's

Traubenbrusthonig

bestes und sicherstes Hausmittel gegen Husten.
per Flacon 1 M.

bei

C. F. Buck.

Württemberg.

Stuttgart, 3. April. Polizeiliches. Gestern (Dienstag) fiel der Fahndungspolizei ein gefährlicher Dieb in der Person des Maurers Karl Eisele von Köngen, N. Eßlingen in die Hände. Der Verhaftete hat zahlreiche Kleiderdiebstähle begangen, wovon ihm fünf nachgewiesen wurden. In seinem Besitze befanden sich noch viele offenbar entwendete Kleidungsstücke, u. A. drei Winterüberzieher und eine größere Anzahl wollener mit W. V. gezeichneter Socken.

Stuttgart, 3. April. (N. L.) Wie wir vernahmen, verweilte der Schlosser Bodennüller aus Freiburg i. Br., welcher bekanntlich die von dem Kassensabrikanten Oster tag in Malen ausgeschriebene Wette von 1000. gewinnen will, über die Osterfeiertage in hiesiger Stadt, um wo möglich während dieser Zeit die Aufgabe zu lösen. Derselbe ist als Arbeiter in einer bedeutenden Schloßfabrik in Freiburg angestellt, hat eine zahlreiche Familie, und wählte die Osterfeiertage zu der Reise, da er sonst aus dem Geschäft nicht gut abkommen kann. Wegen des bekannten Sträubens des Herrn Oster tag mußte Herr Bodennüller einstweilen unverrichteter Sache wieder von hier abziehen. — Am Ostermontag Abends 7 Uhr bemerkte Herr Kfm. Louis Dettinger hier, als er durch die Lübingerstraße schritt, daß ein Mann, welcher ohne Zweifel aus einem Wagen der Pferdebahn hatte aussteigen wollen und an den Kleibern hängen geblieben war, eine Strecke weit von dem davonrollenden Wagen auf den Schienen geschleift wurde. Ersterer eilte dem Wagen nach und es gelang ihm, durch Zurufen an Kutscher und Kondukteur den Wagen zum Stillstand zu bringen und dadurch größeres Unglück für den Betroffenen zu vermeiden.

Saunstadt, 3. April. In der hiesigen Ludwigsstraße wurde gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr an dem Komptoir eines Fabrikanten ein Einbruchversuch gemacht zu einer Zeit, als der Fabrikant mit seiner Familie das Haus verlassen hatte; 21 Spuren des Brechens zeugten von dem Eifer und der Beharrlichkeit des Diebes, welcher übrigens, wenn er auch schließlich eingedrungen wäre, sich wohl in seinen Hoffnungen getäuscht haben möchte, da der Fabrikant so klug war, seine Werthgegenstände nicht im Komptoir, sondern an einem anderen sicheren Orte zu verwahren. — Trotz des abscheulichen Wetters ist der hiesige Ort gestern doch von Fremden stark besucht gewesen, denn es war ja Ostermontag. Unter denjenigen, welche ihr Vergnügen hinter dem Wirthstisch suchten, wird wohl ein Stuttgarter Herr am schlimmsten daran gewesen sein. Derselbe gerieth hinaus über die Neckarbrücke in die Gegend des Wilhelmtheaters, wurde aber glücklicherweise von einem vorübergehenden Menschenfreunde Nachts 8 Uhr aufgefunden, als er in total betrunkenem Zustand quer über dem Schienengeleise der Pferdeisenbahn lag. Nachher brachte man ihn auf die Polizei, wo er über Nacht unterkommen fand, aber erst heute früh wieder zum vollen Bewußtsein kam. — Der Verbindungsweg zwischen hier und Berg ist auch heute noch nicht gangbar geworden, denn der ausgetretene Neckar strömt auch heute noch durch den Volkstestweg herunter. Wer herüber oder hinüber will, muß seinen Tribut zahlen an die Fischer, welche einen Rothsteg errichtet haben.

Heilbronn, 3. April. Die „N. Ztg.“ bringt Mittheilung über die Zerstörungen, welche ein Blitzstrahl im alten Schloß Wildeck bei Abstatt in der Nacht des Charfreitags verursachte. Der Blitz ist in der Nähe der Wetterfahne unter völliger Demolirung zweier Dachseiten in das Haus eingedrungen, zersplitterte in den obern Stockwerken steinerne Fenstergewölbe und Gesimse, starke eichene Pfosten wurden gespalten und zur Seite geworfen, zwei Eckpfosten in dem von Forstgehilfe Virel mit Frau und fünf Knaben von 2 bis 10 Jahren bewohnten Schlafzimmer, sowie der obere Theil einer Bettlade zertrümmert und einer der zwei darin schlafenden Knaben, ohne Schaden zu leiden, herausgeschleudert. Der zweite Strahl löste zuerst den Kalk an der Decke ab und zersplitterte dann einen weiteren Eckpfosten hart an der Schlafstelle des Vaters, der von einem abgeschleuderten Holzstück getroffen eine halbe Stunde das Bewußtsein verloren hatte. Die Bettstellen der Frau und der anderen Kinder blieben verschont. Auch im Wohnzimmer ist Vieles zerstört worden. Daß trotz all dieser Wirkungen des Blitzstrahls, welcher keinen Theil des Gebäudes, insbesondere des Schlafzimmers, unberührt ließ, kein Menschenleben zu beklagen ist, ja nicht einmal ernstliche Verletzungen verursacht wurden, kann als wahres Wunder betrachtet werden. Nur der in seinem Stalle an der Kette liegende Jagdhund hat bei der Katastrophe sein Leben verloren. Brandspuren sind nicht vorhanden.

Laupheim, 3. April. Seit 8 Tagen haben wir den zweiten Selbstmord im hiesigen Oberamtsgefängnisse zu melden. Am 27. März wurde ein Handwerksbursche von Dürrenz-Mühlacker wegen Bettelns verhaftet. Am Ostersonntag Nachmittag fand ihn der Oberamtsdiener auf seinem Rundgange durch die Gefängnisse erhängt. Die gerichtsarztliche Leichensection ergab Gehirnvermehrung. Der 39 Jahre alte Mann sah schon greisenhaft aus.

Hall, 26. März. Schwurgerichtsverhandlungen. 6. Fall. Anklage gegen die lebige, 31 Jahre alte Barb. Kellner-

mann, Tagelöhnerstochter in Billingsbach, N. Gerabronn, wegen Kindsmords. Vertheidiger: N. Frik von hier. Die Angeklagte gebar in der Nacht vom alten auf das neue Jahr 1876/77 ein reifes, lebensfähiges Kind, das auch wirklich gelebt hat. Sie gibt an, sie habe das Kind nach der Geburt in einen Schurz gewickelt, dann sei sie mit demselben der Zehentscheuer zugelaufen. Dort habe sie das Kind so lang mit dem Gesicht an ihre Brust gedrückt, bis es nicht mehr geschnaust habe. Sie habe es nun in die Zehentscheuer auf's Heu gelegt und es ungedeckt bis zum Abend dort liegen lassen. Nach 6 Uhr habe sie es dort geholt und auf dem Kirchhof verscharrt, woselbst es auch am 4. Januar von ihren Eltern gefunden worden ist. Das Gutachten der Gerichtsärzte geht dahin, daß das Kind den Erstlings-tod gestorben sei. Die als leichsininig prädicirte Angeklagte wurde zu 3 Jahren 9 Monaten Gefängniß unter Annahme mildernder Umstände verurtheilt.

7. Fall. Anklage gegen den Schultheißen und Verwaltungsaktuar Fried. Heiler von Eßlingen, Oberamt Mergentheim, 49 Jahre alt, verheirathet, wegen Urkundenfälschung und anderer Vergehen im Amt. Der vermögliche Angeklagte stand in den letzten Jahren, wegen Dienstvergehen mehrfach in Untersuchung. Nachdem das gerichtliche Verfahren gegen ihn eingestellt worden, wurde er im Juni 1876 von der K. Kreisregierung in Ellwangen wegen verschiedener Verfehlungen im Dienste zu einer Geldstrafe von 60 Mk. verurtheilt, und durch oberamtliche Verfügung vom 5. Sept. 1876 als Schultheiß und Verwaltungsaktuar suspendirt. Aus Veranlassung der Rechnungsstellung für die Gemeinde Eßlingen hat der Beschuldigte in seiner Eigenschaft als Beamter zu Eßlingen vor der im Jahr 1876 erfolgten Uebergabe der Gemeindepflegerechnungen auf 1873/74 und 1874/75 in der rechtswidrigen Absicht, die vorgesezte Rechnungsrevisionsbehörde zu täuschen, die Rechnungstagsbücher gefälscht. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Zellengefängniß verurtheilt. Die Anklage wurde durch den Oberstaatsanwalt Dr. Bucher, die Vertheidigung durch N. Rembold von Dehringen geführt.

Hall, 27. März. (Schwurgerichtsverhandlung.) 8. Fall. Anklage gegen den 49 Jahre alten vormaligen Köchleswirth Gottlob Niklaus von Debdorf, N. Gaildorf, bürgerlich in Thamm, N. Ludwigsburg, und gegen dessen Ehefrau Marie Niklaus, geborene Weiß, 34 Jahre alt, wegen Meineids. Verth. N. Rembold von Dehringen. Die Anklage geht dahin, es haben dieselben nach zuvor getroffener Verabredung zu gemeinschaftlicher Begehung der That aus unmittelbarem Interesse an derselben vor dem Kgl. Oberamtsgericht Gaildorf in dessen öffentlicher Sitzung vom 7. Dec. 1876 den ihnen in ihrer Rechtsache gegen Fried. Bauer, Zimmermann von Gaildorf, Darlehen in der Vorlage und Forderungen für Kost und Wohnung in der Widerklage betreffend, zugesprochenen Eid, welcher dahin lautet: „es ist nicht wahr, daß uns der Kläger am 6. Januar d. J. 5 Scheine à 100 Mark als Darlehen übergeben hat“, wissentlich falsch geschworen, indem sie bei der Leistung des Eides von der Wahrheit des Gegentheils, daß ihnen nämlich Fr. Bauer am 6. Jan. 1876 wirklich 5 Scheine à 100 Mark als Darlehen übergeben habe, überzeugt waren. Auch im Schwurgerichtssaale zehren die Angeklagten auf's Bestimmteste in Abrede, das Geld erhalten zu haben, obwohl die Zeugenaussagen sehr bestimmt und gravirend sind. Dieselben wurden verurtheilt: Niklaus wegen Meineids zu 2 Jahren Zuchthausstrafe, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre und zu dauernder Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eiblich vernommen zu werden, die Ehefrau wegen Beihilfe zum Meineid zu 1 Jahr Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf 2 Jahre.

Ebingen, 2. April. Ein trauriger Fall von Alkoholvergiftung, der Eltern und Wärterinnen von Kindern zu größter Vorsicht zu mahnen geeignet ist, kam dieser Tage hier vor. Das 2 1/2-jährige Kind eines Wirthes war am vorigen Samstag Morgen gesund und frisch aus dem Bette in die Wirthsstube gebracht worden. Die Mutter entfernte sich auf einige Augenblicke aus dem Zimmer und ließ das Kind allein. Da gelang es diesem, einer in der Höhe stehenden Brantweinflasche sich zu bemächtigen und daraus zu trinken. Bald stellten sich die Folgen ein. Die Bemühungen des herbeigerufenen Arztes, das Kind am Leben zu erhalten, waren erfolglos und am andern Morgen war es eine Leiche.

Munderkingen, 2. April. Am Ostersonntag sah, laut „N. Ztg.“, eine Frau in der stark angeschwollenen Donau einen dunklen Gegenstand treiben und hielt ihn für ein Stück Holz. Sie wollte dasselbe herausfischen, sah aber bald zu ihrem Schrecken, daß es der Leichnam eines Mannes sei. Wie sich alsbald herausstellte, war es der erwachsene Sohn eines vermöglichen Wirthes in U. am Duffen, den man schon seit einigen Wochen vermißt. Die Leiche war allem Anschein nach schon lang im Wasser.

Gningen, 28. März. Das räthselhafte Verschwinden einer in Eßlingen im Dienst gestandenen 16jährigen Tochter einer hiesigen

Familie beschäftigt schon seit längerer Zeit hier die Gemüther. Das durchaus mackere Mädchen verließ am 25. Aug. vor. J. Morgens 6 Uhr ihr Diensthauß zu einem Geschäftsgang und kehrte nicht wieder. Seither ist jede Spur von ihr verloren. Ihr Verhalten war von der Art, daß entfernt kein Grund vorhanden ist, an Entweichung oder Selbstmord zu denken; ein Unglücksfall wäre wohl auch entdeckt worden. Der Gedanke an die Möglichkeit eines Verbrechens drängt sich mehr und mehr auf. Bis jetzt aber haben auch amtliche Nachforschungen zu keinem Ergebniß geführt. (S. M.)

Gerabronn, 3. April. Nachdem es in der Charfreitagsnacht über eine Stunde lang unaufhörlich geblitzt und am Osterfest dergestalt geregnet hatte, daß man sich nahezu von keinem Haus in's andere wagen konnte, war gestern früh unsere ganze fränkische Ebene in eine Schneedecke gehüllt. Natürlich ist es bis jetzt unmöglich gewesen, den Pflug in's Feld zu thun; die Pomologen versprechen sich indes von dem verspäteten Frühjahr das Beste, denn unsere Bäume sind insgesamt so reich mit Blütenknospen überdeckt, wie seit vielen Jahren nie. Ein später Lenz ist allerdings für unsere Gegenden ungleich besser, als wenn der Erschluß der Knospen schon im März oder Anfangs April eintritt. Zudem hat die Winterjaat nirgends Noth gelitten, auch minder gute Gelände stehen prächtig. Nur mit dem Futter ist's so eine Sache. Unsere Viehbesitzer haben gespart so sehr sie konnten, man sieht's aller Orten dem Fuhr- und Melkvieh deutlich an; dem ungeachtet aber werden die Vorräthe vom letzten Jahr in einigen Wochen total aufgezehrt sein und dann bleibt nichts übrig, als die Wiesen anzugreifen. Was man aber grün abfüttert, das muß vom Heustock subtrahirt werden, daher mancher Bauer auch unter den günstigsten Umständen Heu noch weniger Dürrfutter — Heu wenigstens — in den Barn bringen wird als fern. Aus dem allem folgt, daß Heu und Oehmd eben nochmals mit guten Preisen bezahlt werden müssen und daß Sparen schon von vornherein sehr am Platze ist.

In Tübingen stieß man bei den Arbeiten, welche demalen zur Herbeiführung einer besseren Verbindung des Schlosses mit dem bekannten Aussichtspunkt „Schänzle“ vorgenommen werden, auf den alten unterirdischen Gang, der vom Schloß auf die von Umland verherrlichte Wurminger Kapelle führte. Dieser Gang war bei der Erbauung des Schlosses angelegt worden, ist aber bereits bei der Belagerung des Schlosses zur Zeit des Herzogs Ulrich eingestürzt. Die Arbeiter verfolgten den Gang, der gut gemauert war, eine geraume Strecke, und gelangten an eine Nische, worin sie eine Ritterrüstung vorfanden. Dieselbe weist ins 11. oder gar 10. Jahrhundert, ebenso ein dabei liegender Schild, dreigetheilt, grün, silbern, schwarz; im oberen Feld befindet sich ein Reichsadler, während im schwarzen Felde zwei goldene Lilien sich befinden. Dieses Wappen gehört der ausgestorbenen Familie derer von Schwarzenberg, und man glaubt, daß die Rüstung jenem Grafen von Schwarzenberg gehörte, welcher in der Schlacht bei Tübingen 1064 fiel, und dessen Leichnam nach den Berichten der Chroniken auf dem Schlachtfeld nicht gefunden werden konnte. Die Arbeiter fanden auch bei Deffnung der Rüstung in derselben ein Gerippe nebst vermoderten Kleidungsstücken. Der Graf von Schwarzenberg mag nach genannter Schlacht, wo er auf Seiten der Tübinger Pfalzgrafen kämpfte, schwer verwundet in diesen Gang sich geflüchtet haben und dort eines elenden Todes gestorben sein.

Nach dem „Schw. M.“ No. 80 werden im Laufe des Jahres 1877 im Deutschen Reichsheere ca. 160,000 Mann des Beurlaubtenstandes zur Uebung einberufen werden. Aus der Landwehr und Reserve des 13. (Württ.) Armeekorps werden einberufen bei der Infanterie 4800 Mann, Feldartillerie 500, Fußartillerie 400, den Pionieren 300, dem Train 100, zusammen ca. 6100 Mann (incl. Unteroff.)

Deutsches Reich.

Berlin, 2. April. (Allg. Ztg.) Gerüchtweise wird als ziemlich glaubhaft erzählt, daß Fürst Bismarck aus unbekanntem Gründen, die wahrscheinlich mit der huldbollen Ablehnung der Demission des Admiraltätschefs zusammenhängen, ein Entlassungsgesuch eingereicht habe, das der Kaiser, ebenfalls in huldbollster Weise, ablehnte. Weiter heißt es: der Kronprinz habe die Zurücknahme des Demissionsgesuches von Seite Bismarcks vermittelt und der Reichskanzler werde nun einen längeren, wahrscheinlich einjährigen Urlaub nehmen, während dessen der preußische Ministerpräsident Camphausen als Stellvertreter des Reichskanzlers fungiren werde.

Karlsruhe, 29. März. Die Vertreter derjenigen Städte des Großherzogthums, für welche die Städteordnung zuständig ist, haben an den Deutschen Kaiser eine Glückwünschadresse zu seinem achtzigsten Geburtstag gerichtet. Hierauf ist folgendes Antwortschreiben an Oberbürgermeister Lauter von hier eingegangen:

Die Glückwünsche, welche Sie Mir mit den Oberbürgermeistern der Städte Baden-Baden, Bruchsal, Freiburg, Heidelberg, Konstanz,

Mannheim und Pforzheim in der gemeinschaftlichen Adresse d. d. Baden-Baden, den 22. d. M., zur Vollendung Meines achtzigsten Lebensjahres dargebracht haben, sind Mir sehr angenehm gewesen. Empfangen Sie für Sich und Ihre Amtsgenossen Meinen herzlichsten Dank. Die mannhaften Worte, mit welchen die Vertreter der bedeutendsten Städte des Großherzogthums Baden Mich ihrer Sympathie für das deutsche Einigungswerk versichern, sind Mir eine Quelle der Genugthuung im Hinblick auf Das, was Ich mit Gottes gnädiger Hilfe für das Gesamtvaterland habe wirken können, aber auch eine willkommene Anregung, das begonnene Werk auf dem muthig betretenen Wege gebedlich zu fördern. Ich habe in diesem Bestreben an Ihrem hochsinnigen Landesherren und Seiner Regierung eine stets bewährte und kräftige Stütze: sie ist das Ergebniß eines wohlbegründeten gegenseitigen Vertrauens, das von der verständnißvollen Zustimmung des badischen Volkes getragen wird. Helfen Sie nebst der von Ihnen vertretenen Bürgerschaft mit allen Ihrer Kräften dieses schöne Verhältniß zu bewahren, halten Sie mit fester Treue an Fürst und Reich, um Ihrerseits gebührend dazu beizutragen, daß die Zukunft des Deutschen Reiches den von der Gegenwart glücklich eröffneten Aussichten entspreche. Berlin, den 28. März 1877. Wilhelm.

München, 29. März. Die diesmaligen Prüfungen für den einjährigen Freiwilligendienst haben von 155 Prüflingen 87 bestanden und 68 nicht bestanden.

Frankreich.

Paris, 31. März. Einige Journale enthalten Mittheilungen, wonach Herzog Decazes privatim von einigen Senatoren über die Stellung Frankreichs zur Kurie und zur italienischen Regierung befragt worden sei und sich hierbei auf seine Rede vom 20. Jan. 1874 bezogen habe, deren Inhalt an dem Willen der französischen Regierung, mit Italien die besten Beziehungen zu unterhalten, nicht zweifeln lasse.

Die „France“ schreibt mit gesperrten Lettern: „Nachdem das Schlußprotokoll der internationalen Konferenz gestern Abend um 5 Uhr unterzeichnet worden ist, sind die Pariser Verträge thatsächlich abgeschlossen, da an ihre Stelle ein neues Vertragsinstrument getreten ist, welches, wie abgeschwächt seine Form auch sein mag, das Recht Europa's, sich in die inneren Angelegenheiten der Türkei einzumischen, feierlich bestätigt. Wir glauben, daß Rußland dieses Ergebniß des nun zu Ende gehenden diplomatischen Feldzugs bald öffentlich verkünden wird.“ — Der „Temps“ hat folgende Nachricht: „Man versichert, daß Graf Schumaloff die Bedingungen, unter denen sich Rußland zur Abrüstung bereit fände, schriftlich formulirt hat, und daß diese schriftliche Erklärung von dem englischen Cabinet als mit einem bindenden Versprechen gleichbedeutend angesehen wird.“

England.

London, 3. April. Man weist allgemein dem Grafen Schumaloff das Hauptverdienst bei der Unterzeichnung des Protokolls zu. Er bearbeitete den Grafen Derby auf dessen Landstift. Am Samstag traf Derby von Reston in Downingstreet ein, und um drei Uhr Nachmittags versammelten sich folgende Diplomaten zur Verhandlung mit ihm: Graf Münster, Graf Beust, Musurus Pascha, Graf Schumaloff, Marquis d'Harcourt und Graf Menabrea. Die Besprechung währte etwa eine Stunde. Carl Derby verließ darauf wieder London, begab sich indessen nicht nach Reston zurück, sondern nach einem andern Landstift, Fairhill, bei Dunbridge Wells. Gegen sechs Uhr Abends traten die übrigen Diplomaten, ohne Vertreter Englands oder der Türkei — die Grafen Münster, Beust, Schumaloff, Menabrea und Marquis d'Harcourt — zu einer zweiten Konferenz in dem französischen Botschaftshotel zusammen. Dort wurde das Protokoll unterzeichnet. Nach der „Morning Post“ stünde dasselbe inhaltlich in der Mitte zwischen der Andrassy'schen Note und dem Berliner Memorandum.

Türkei.

Konstantinopel, 3 April. Der heute stattgefundenen außerordentlichen Ministerrath besaßte sich mit der Prüfung der Lage, wie sich dieselbe in Folge der Unterzeichnung des Protokolls seitens der Mächte ergibt; doch wurde kein definitiver Beschluß gefaßt. Was speziell die Entsendung eines Delegirten nach Petersburg behufs Diskussion der Abrüstungsfrage betrifft, so erwartet die Pforte vor Beschlußfassung darüber die vorherige offizielle Mittheilung des Protokolls. Wie verlautet, sollen sich die montenegrinischen Delegirten mit Abtretung eines Theiles des Distrikts Nikitsch zufrieden geben.

Alexandria, 1. April. Kapitän Burton verließ gestern Suez im besonderen Auftrag des Khediv. Der Zweck ist unbekannt, der Bestimmungsort aber ist Morlal, ein Seehafen an der arabischen Küste des Rothen Meeres, nahe dem Eingang zum Golf von Akabah. Kapitän Burton fuhr ab in einem ägyptischen Kriegsschiffe Sennaar mit zwei europäischen und zwei ägyptischen Stab-

offizieren und einer Leibwache von auserlesenen Truppen.
(Daily News.)

Griechenland.

Athen, 3. April. Das Gesetz über die Armeereserve soll unverzüglich in Wirksamkeit treten. Drei Uebungslager werden zusammengezogen. Die Regierung hat sechs Batterien Krupp'scher Geschütze angekauft. Die Kammern sollen am 7. Mai zu einer außerordentlichen Session zusammentreten.

Amerika.

Washington, 31. März. Das Kabinet hat gestern über die Darlegungen berathen, welche die beiden sich gegenseitig bekämpfenden Gouverneure von Südkarolina an den Präsidenten Hayes gerichtet haben, und setzt heute diese Berathung fort. Es heißt, die Majorität des Kabinetts würde sich für Zurückziehung der Bundestruppen aus Charleston aussprechen.

Washington, 2. April. Auf Wunsch des republikanischen Gouverneurs von Südkarolina, Chamberlain, hat der Präsident Hayes die Zurückberufung der Bundestruppen bis auf weiteres verschoben. Chamberlain motivirte sein Gesuch mit dem Hinweis auf die schwere Schädigung, welche den Republikanern hierdurch widerfahren würde, da dieselben keine weiteren Mittel hätten, den Demokraten zu widerstehen.

Gellert und sein ländlicher Verehrer.

(Fortsetzung.)

— Na! ich habe Nichts dagegen, mach' was Du willst. Wenn Du aber nächstens nach Leipzig fährst, so gebent' auch an mich.

— Was ist's Mutter! rüd' raus damit.

— Siehst Du, Väterchen! ich hab zwar noch ein Habit von dem letzten Jahrmarkt; aber ich dächte: ein neues Wieder könnte auch einmal wieder für mich abfallen, denn in dem Alten muß ich mich ja schämen, wenn wir zu Gottes Tische gehen.

— Sollst's haben! — entgegnete Michael, indem er ihr die Hand reichte, — und, was Du da von Leipzig sprichst, so hätte ich eigentlich Lust, mich schon Morgen auf den Weg zu machen und das so früh als möglich.

— Nun, was treibt Dich denn schon Morgen hinein?

— Die Dankbarkeit! — Sieh, den Gellert verehere ich wegen seiner herrlichen Schriften über Alles. Wenn ich ein König wäre, der Mann müßte in meinem Palast wohnen, mit an meiner Tafel essen und mit mir ausfahren. Wie ich gehört, hat ihm der Prinz Heinrich von Preußen das Pferd geschenkt, das er in dem letzten Treffen bei Freiberg geritten, und auch unser gnädigster Churfürst soll ihm ein sanftes Roß aus seinem Marstall geschickt haben, damit der Herr Professor sich Bewegung mache, da er an einer Krankheit laborirt, die im Unterleibe sitzt. Alle Welt ist gegen ihn dankbar und ich will es auch sein. Ich will nach Leipzig und muß den Gellert sehen.

— Nun, was das für ein Aufhebens ist, mit dem Leipziger Herrn Privatvor! nähelte Marthe. „Was hast Du denn nun, wenn Du ihm in's Gesicht guckst, er sieht doch wie andere Menschen.“

— Das ist nicht wahr; er muß ganz anders aussehen. Ich stelle mir ihn vor, wie den Doctor Luther, der vor unserer Hauspostille abgebildet ist, nur nicht so rabiat, sondern recht sanft- und gutmüthig.

— Bilbe Dir nur nicht ein, daß so ein gemeiner Mann, wie Du bist, vor so einem fährnehmen Herrn gelassen wird.

— Beim Gellert soll für Arm und Reich die Thür offen stehen. Von Hochmuth ist hier gar nicht die Rede.

— Ich glaube, Du kannst gar nicht mit ihm reden und bleibst bei den ersten Worten stecken.

— Das laß Du gut sein. Unser Einer weiß auch wo Barthel Most holt. Ich habe mir schon eine Anrede ausgedübelt und werde frisch von der Leber wegreden, zumal, da ich nicht mit leerer Hand komme.

— Wie? Du willst ihm wohl gar ein Präsent in die Hand drücken und Deinen Kindern das Brot vom Tische nehmen.

— Marthe! sei vernünftig, laß mir meinen Willen und verdirb mir nicht die Freude. Ich hab' mir's einmal vorgenommen und wenn ich so eine Marotte im Kopf habe, da bringt mich nichts davon ab. Ich dächte in den Stücken kennest Du mich. Also Punktum!

— Nun, was ist's denn? heraus mit der Sprache.

— Sieh, Marthe! es ist Winter und kalt, denn der Wind schneidet wie ein Scheermesser. Wie ich gehört, soll der Herr Dichter Gellert von den obersten Herren der Universität gar nicht so beschlagen sein, daß er splendid leben kann, und es soll oft knapp hergehen, fintemal er noch seine Einkünfte mit den Armen theilt. Bei den Dichtern ist bekanntlich Küchenmeister Schmalhans immer zu Hause und da denke ich, der Mensch muß dankbar sein und

dem Andern helfen. Was ich aus seinen Schriften profitirt und wie mich seine Lieder erbaut, das kann ich ihm freilich nicht in die Wage legen, aber Jeder giebt, so gut er kann, und so bin ich denn Willens dem guten braven Gellert ein Klästerchen Holz nach Leipzig zu fahren.

— Mann! bist du bei Sinnen? — rief Marthe, die bei dem letzten Worten nun völlig munter geworden war. — „Eine ganze Klaster Holz, was soll denn der einzelne ledige Mann damit machen?“

— Er soll sich damit erwärmen, wie mich seine Schriften, seine Lieder erwärmt haben. Draußen, die Klaster, die im Hofe steht, bekommt der gute Gellert.

— Wie? das ganze, mit großer Mühe gesägte und klein gemachte Holz?

— Bekommt Gellert, der mir so Vieles durch seine Schriften klar gemacht, und ich werde noch ein paar Knörrchen Stockholz darauf legen, das recht widerhält. Also Punktum, jetzt ist's runter vom Herzen und kein Mensch bringt mich davon ab. Leg' mir meinen Sonntagsrock parat, morgen früh fahre ich das Holz selbst nach Leipzig, denn der Christian hat eine Fuhre nach Torgau in's Rentamt.

— Was? Holzfahren mit dem guten Sonntagsrock? Michel, was fällt Dir nur ein, das ganze Dorf dächte ja, es rappelte mit Dir.

— Hast Recht! Gellert sagt es ja selbst, daß man beim Menschen auf das Herz und nicht auf das Kleib sehen soll, und ich denke: was hier das Herz anbelangt, da steht es gut mit mir. Ja, hier, im alten Pelz will ich vor ihm erscheinen und ich glaube nicht, daß er mir'n waschen wird. Laß es gut sein, Mutter! bies Klästerchen macht uns nicht ärmer, nein! es macht mir eine reiche, glückliche Stunde, an die ich Zeit meines Lebens denken werde.

— Nun, so geh' mit Gott! sprach Marthe gerührt. Geh! ich habe nichts dawider.

— Wirklich? Na, siehst Du, komm her alte! gieb mir e'nen Schmah. Das ist hübsch von Dir, daß Du mir einmal einen guten Gedanken ohne weitem Jant ausführen lässest. Wirst wohl aber einsehen, daß ich Recht habe. Eigentlich ist es gar kein Geschenk, das ich dem braven Mann mache, sondern nur eine Schuld, die mein Herz abträgt und was vom Herzen geht, das ist niemals ein bummer Streich.

Nachdem Marthe die Thür verschlossen, Michael die Wanduhr aufgezogen und den Wecker gestellt, begaben sich beide zur Ruhe.

Als Michael mit gedämpfter Stimme sein Gebet verrichtet, wie er jeden Abend nach frommen Brauch zu thun pflegte, schloß er sanft die müden Augen, denn mer etwas Gutes gethan oder mit guten Vorsätzen auf das Schlummerlager senkt, den sucht der Schlaf gar bald auf und erquickt sein Herz noch mit holden Träumen.

Guter, trefflicher Gellert, in ferner Hütte der Kieferwaldung entflammen Deine weisen Sprüche das Herz eines einfach schlichten Bauers, welcher darauf sinnt, wie er dies vergelten und seine Dankbarkeit an den Tag legen soll. O, Du hattest Recht, als Du einst sagtest: daß Dir der Ruhm eines Moralisten lieber sei, als der eines gepriesenen Genies. —

So wie die Uhr drei geschlagen und der Wecker dem Ohre seine Pflicht gethan, erhob sich der Dörfler vom Lager, rief den Knecht wach und lud rüstig mit diesem das Holz auf. Nimm Du zu Deiner Fuhre die Blesse, rief er dem Knecht zu, sie hat zwar noch den Spath, doch bis Torgau geht's denn es hat gefroren und der Weg ist wie eine Tenne. Mir aber spann den Fuchs mit vor, denn meine Tour ist weiter, als die Deine. Spute Dich aber, daß Du bei Zeiten wieder da bist, denn Du mußt heute noch Hafer schneiden.

Jetzt ging es in die Stube, wo Frau Marthe schon die Mehlsuppe bereitet, denn Kasse war damals noch nicht üblich. — Nachdem Michael, der sich in die Hände blies, weil es bedeutend kalt war, einige Löffel genossen, gab er fernere Wirthschaftsaufträge, welche auf Flachsbrechen und Kleesamen-Dreschen in der Scheune Bezug hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerbe-Verein Waiblingen.

Plenar-Versammlung

nächsten Montag Abends 7¹/₂ Uhr in der Post.

Tagungs-Ordnung:

Vortrag des Herrn Kreislehrer Stof.

Zu zahlreichem Besuch wird hiemit eingeladen.

Der Ausschuss.